Aufwärts

Bezugspreis: Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0.36 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 40. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Donnerstag, den 16. Februar 1933. | 15. Jahrgang.

Selbstgefühl und Selbstvertrauen
Mag ich am tüchtigen Mann gern schauen,
Gönne auch jedem seinen Sparren,
Aber mir graut vor den Hochmutsnarren.
Wer nicht in sich im Innersten klein,
Mit dem will ich unverworren sein.

D. H. Blanck.

Umschau.

— Neunkirchen. — Frankreich will keine Abrüstung. — Neue Verschärfung des französ.-italienischen Gegensatzes. — Graf Apponyi †.—

Deutschlands Flaggen und Fahnen wehen auf Halbmast. Deutschland trauert um die Opfer des furchtbaren Gasbehälterunglücks, das über Neunkirchen im Saargebiet hereingebrochen ist. Unser ganzes Volk hat sich in bewunderungswürdiger Einheit aufgerafft, um nicht nur mit Worten und schönen Gesten, sondern auch mit der Tat den so schwer heimgesuchten Brüdern und Schwestern im Saarland beizustehen. Und so furchtbar das Unglück auch gewesen ist, eins hat es erwiesen: daß es zwischen Deutschland und dem Saargebiet keine Grenzen gibt, und daß das Leid der Saar zugleich das Leid des ganzen deutschen Volkes ist. Mußte denn erst dieses furchtbare Unglück kommen, um kurz vor dem deutsch-französischen Endkampf um das Saargebiet die lebendige Schicksalsgemeinschaft zwischen Saar und Rhein und Elbe und Weichsel mit erschütternder Beweiskraft darzutun? —

Die Beileidskundgebungen, die aus aller Welt bei der deutschen Reichsregierung eingelaufen sind, zeigen, daß man auch jenseits der deutschen Grenzen die Reichszugehörigkeit des Saargebietes — trotz Versailles! — nicht im geringsten bezweifelt. Frankreich aber hat bis zur Stunde, wo diese Zeilen geschrieben werden und soweit bekannt ist, in Berlin noch nicht kondoliert. Wohl hat man dem Präsidenten der vom Völkerbund eingesetzten Saarregierung das Beileid der französischen Regierung ausgesprochen, wohl hat der französische Vertreter in Genf dem Generalsekretär des Völkerbundes im Namen Frankreichs kondoliert, aber was ist das schon anders als der Ausfluß jener üblen französischen Haß- und Raubpolitik, die mit Versailles nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa ins Unglück stürzte! Insbesondere die französische Beileidskundgebung in Genf, die den „internationalen" Charakter des Saargebietes betonen sollte, ist bis in die Kreise des Völkerbundes hinein sehr unliebsam aufgefallen und als ein „zumindest sehr merkwürdiges Verhalten" empfunden worden. Die Saar war deutsch, ist deutsch und bleibt deutsch! Diese Tatsache vermag Frankreich weder mit Gewalt noch mit Intrigen aus der Welt zu schaffen. Das Jahr 1935 wird das Jahr der Heimkehr der Saarländer in ihr deutsches Vaterland sein. Wir kennen den starken kapitalistischen Aufwand, mit dem Frankreich den Kampf um das Saargebiet geführt hat und heute noch führt. Es ist uns auch bekannt, daß die französische Schwerindustrie die Aktien bekannter saarländischer Unternehmungen paketweise zusammengerafft hat, um der französischen Raubpolitik auch von der kapitalistischen Seite her zum endgültigen Triumphe zu verhelfen. Ganze Werke des Saargebietes sind auf diese Weise unter den Einfluß des französischen Kapitals gekommen. Auch die bekannten Stumm-Werke sind — wenigstens teilweise — den goldenen Kugeln Frankreichs zum Opfer gefallen. Aber die Arbeiter, die in den Werken und Gruben des Saarlandes ihrem schweren Berufe nachgehen, sind deutsch geblieben. Sie sind genau so deutsch geblieben, wie der Bauer, dessen Pflug durchs Saarland zieht, oder wie der Handwerker, der Beamte, der Kaufmann oder Angestellte, die an der Saar auf ihrem Posten stehen und deren Herzen sich nicht wie Aktien aus der einen in die andere Hand hinüberhandeln lassen. Und diese Herzen unserer Brüder und Schwestern im Saargebiete sind es, die in zwei Jahren über das Schicksal der Saar entscheiden — nicht die Börsenpapiere, mit denen die französische Schwerindustrie das Saargebiet für immer in ein Ausbeuteobjekt des französischen Imperialismus umwandeln möchte.

Aber noch in anderer Hinsicht ist Frankreich im Verlauf der Berichtswoche unliebsam in Genf aufgefallen. Hat es der französische Außenminister Paul-Boncour doch fertiggebracht, das Gleichberechtigungsabkommen vom 11. Dezember eine „Erklärung" zu nennen, „die einem Entschluß der Abrüstungskonferenz nicht gleichgesetzt werden dürfe". Und im übrigen sei die Gleichberechtigung „nur innerhalb eines Systems der Sicherheit bewilligt". Die Befürchtung, daß uns Frankreich trotz des Fünfmächteabkommens vom 11. Dezember (das übrigens auch die Unterschrift des Herrn Paul-Boncour selber trägt) die Gleichberechtigung praktisch nicht zugestehen würde, hat sich mithin voll und ganz bestätigt. Frankreich will auch weiterhin nicht über die Frage der tatsächlichen Rüstungsverhältnisse gesprochen haben, sondern nur über das „Sicherheits"system und andere durchaus nebensächliche Dinge, über die schon lange genug fruchtlos debattiert worden ist. Eins jedenfalls steht fest: Frankreich sucht auch weiterhin allen Entscheidungen aus dem Wege zu gehen, die im Interesse einer ehrlichen Abrüstung dringend geboten sind. Leider war die Erwiderung des deutschen Botschafters Nadolny so matt, daß Paul-Boncour sie einer Erwiderung gar nicht für wert erachtete. Nadolny hat zwar den ganz selbstverständlichen Standpunkt vertreten, daß das Fünfmächteabkommen (Gleichberechtigung) die Grundlage und die Voraussetzung Deutschlands an der Abrüstungskonferenz bilde, hat sich aber dann im übrigen damit einverstanden erklärt, daß die „Sicherheits"frage in der politischen Kommission diskutiert werde. Und schon stehen wir vor der Tatsache, daß Sicherheit und Abrüstung in den beiden Hauptkommissionen parallel und gleichwertig behandelt werden, womit der französischen Verschleppungstaktik Tür und Tor geöffnet ist. Statt rascher Entscheidungen, die wir angesichts der gespannten Weltlage im Interesse des Friedens verlangen müssen, wird es wieder eine Flut von unfruchtbaren Debatten geben. Und wir sehen es kommen, daß Frankreich bei dem mit fast hundertprozentiger Gewißheit zu erwartenden Scheitern der „Abrüstungskonferenz" den Dreh schon finden wird, um für die französische Sabotierung der Abrüstung obendrein noch das wehrlose Deutschland verantwortlich zu machen.

Wenn der deutsche Reichskanzler Adolf Hitler in seiner sehr beachtlichen Unterredung, die er dieser Tage mit dem englischen Oberst Etherton hatte, dem Wunsche Ausdruck gab, daß ihn die Angelsachsen in seinem außenpolitischen Befreiungskampfe unterstützen möchten, dann ist eine solche Erklärung natürlich in jeder Weise zu begrüßen. Ob dieser Wunsch allerdings in Erfüllung geht, das ist eine andere Sache. Jedenfalls ist bekannt geworden, daß der amerikanische Vertreter in Genf die herausfordernden Ansprüche Paul-Boncours weitgehend sekundiert hat, was vorerst wenig nach wirklicher Mithilfe der Angelsachsen aussieht. Immerhin darf man wohl annehmen, daß Amerika und insbesondere England ihre franzosenfreundliche Politik hundertmal eher zugunsten eines selbstbewußten und bis zum letzten entschlossenen Deutschland zu revidieren geneigt sein werden, als zugunsten eines Deutschland, dessen Staatsmänner fünfzehn Jahre lang vor jedem mißvergnügten Blicke Frankreichs in die Knie gingen.

Einer Hilfe im Kampf gegen Versailles aber scheinen wir jetzt schon so gut wie sicher sein zu können: — das ist Italien. Zwar wird das Bestehen eines seitens der Franzosen behaupteten deutsch-italienisch-ungarischen Bündnisses auf das schärfste bestritten, aber eine weitgehende Interessengemeinschaft zwischen Berlin, Rom, Budapest und natürlich auch Wien ist zweifellos vorhanden. Mit Recht wird von Italien darauf hingewiesen, daß gerade Frankreich mit seinem Hinweis auf den gefährlichen Charakter dieses nicht bestehenden Bündnissystems sich selbst den schlechtesten Dienst erwiesen hätte. Denn damit habe Frankreich ja selbst zugegeben, daß die tatsächlich bestehenden Bündnisse Frankreichs mit seinen Vasallen erst recht eine Bedrohung für die anderen Völker bedeuten. Auch ist es den Italienern nicht unbekannt geblieben, daß von dem serbischen König der Führer der Narodna Odbrana empfangen worden ist — also der Chef jenes politischen Geheimbundes, von dem die bekannte italienische „Stampa" schreibt, daß „er die österreichfeindliche Bewegung so weit getrieben habe, daß sie im Mord von Serajewo und damit im Weltkriege (!) gegipfelt habe!" Italien schließt nun auf eine noch weitere Forcierung der italienfeindlichen Strömungen in Serbien und weist selbstverständlich auch auf die Schuld Frankreichs hin, dessen Zeitungen voll seien von Lügen über den „italienischen Wolf, der allzeit bereit sei, das friedliche, serbische Schaf aufzufressen!" — Alles in allem scheint die Atmosphäre zwischen Italien und Frankreich wieder einmal reichlich gespannt zu sein. Es nimmt daher nicht wunder, daß es auch einem so gewiegten Diplomaten wie Herrn de Jouvenel nicht gelungen ist, Mussolini für den französischen Kuhhandel einzufangen. Französische Blätter werfen sogar schon die Frage auf, ob es nach dem Scheitern des österreichischen Neutralisierungsprojektes und der französischen Wiederannäherungsversuche an Italien nicht an der Zeit sei, de Jouvenel von seinem Posten in Rom abzuberufen. Inwieweit die Behauptungen eines französischen Blattes stimmen, daß Mussolini seit der Kanzlerschaft Hitlers jede Verhandlung mit Herrn de Jouvenel abgebrochen habe, entzieht sich unserer Kenntnis. Daß aber Frankreich seine bis dahin geradezu diktatorische Stellung den Völkern Europas gegenüber ernstlich erschüttert sieht, geht nicht zuletzt auch aus der plumpen Drohung Herriots mit einem französisch-russischen Bündnis hervor, die jedoch inzwischen aus Moskau selbst als lächerlich bezeichnet worden ist. Immerhin entbehrt es eines besonderen Reizes nicht, daß Frankreich, der sporenklirrende Gerichtsvollzieher des Weltkapitalismus, keine Sekunde zögert, mit dem Bolschewismus sich auf Du und Du zu stellen, wenn es gilt, seine imperialistischen Interessen hundertprozentig und ohne Rücksicht auf die primitivsten Lebensrechte der anderen Völker durchzusetzen.

Wir möchten die heutige „Umschau" nicht schließen, ohne wenigstens ganz kurz eines Mannes zu gedenken, der in der vergangenen Woche die Augen für immer geschlossen hat. Es ist der ungarische Graf Albert Apponyi, dessen Name mit dem Kampf gegen die verbrecherischen Friedensdiktate auf das engste verbunden ist. Als 87-jähriger Greis ist er in Genf einer schweren Grippeerkrankung erlegen — ganz nahe der politischen Arena, in der er — schon rein äußerlich alles Volk um Haupteslänge überragend — mit unerhörter Leidenschaft und Furchtlosigkeit gegen den Genfer Interessentenhaufen gefochten hat. Und dies schon zu einer Zeit, da die deutschen Vertreter noch wegen jeden unfreundlichen Wortes der Gegenseite die Nerven verloren und es nicht wagten, für Deutschlands Recht und Freiheit in auch nur annähernd würdiger Weise einzutreten. Das mag für den ungarischen Vorkämpfer des Revisionsgedankens manchmal eine bittere Enttäuschung gewesen sein. Aber der greise Hüne hat von dem Glauben an den Sieg des Rechtes und der Gerechtigkeit nicht losgelassen. Auch wir haben diesen Glauben trotz aller Schwächen und Fehler der Vergangenheit nicht aufgegeben. Wir haben mit Befriedigung von dem Freimut Kenntnis genommen, mit dem sich Reichskanzler Hitler dieser Tage zu seinen außenpolitischen Zielen bekannte. Nichts wäre mehr zu wünschen, als daß dieser Mut alsbald in Genf praktisch in Erscheinung träte. Daß dies die einzig richtige Politik gerade auch den Genfer Herren gegenüber ist, dafür hat der tapfere alte Graf Apponyi mehr als einmal den Beweis erbracht. H.

Grundsätzliches zur Auseinandersetzung mit den „reformerischen Wirtschaftstheoretikern".

(Eine seelenkundliche Aufgabe.)

Von Gg. Friedr. Muth in Bensheim.

I. Zur Lage.

Zwei Haltungen im Streit der Meinungen: Bei Streitfragen sind zwei Haltungen der Beteiligten möglich, einmal diejenige, die durch den Gegensatz „Schulmeister — Dummer Junge" bezeichnet werden kann, zum andern die, bei der sich die Gegenüber zu gemeinsamer Wahrheitsuche zusammenfinden und auf der Grundlage der Gleichberechtigung und des sich Ernstnehmen miteinander verhandeln. Die Untersuchung der beiden Haltungen führt so zu der wichtigen Frage, wie man sich mit seinen Mitmenschen so verständigt, daß etwas dabei herauskommt, eine Aufgabe, die die ganze Teilnahme der Aufwärtsleser erwecken wird, denen ja doch so viel an einer Verständigung mit ihren deutschen Brüdern und Schwestern gelegen ist.

Eine Briefstelle: Ich nehme zum Ausgangspunkt meiner Ueberlegungen einen Brief, der gewiß nicht geschrieben wurde, um mich zu kränken, der gleichwohl, weil er die erste Haltung einnimmt, die Auseinandersetzung von vornherein unfruchtbar zu machen droht. Sehen wir zu: Auf einen meiner Währungsaufsätze schrieb man mir unter anderem folgendes:

„Zweitens ist mir klar, daß keiner aller dieser Theoretiker so in die Frage der Währung/Wirtschaft eingedrungen ist, weil sie die Materie wohl ‚studiert' haben, aber nicht ihre Auswirkung am lebendigen Körper der Wirtschaft nachprüften. Es ist gerade in der Währungsfrage soviel kindlicher Irrtum verbreitet, daß man nur mit ernstester Sorge beobachten muß, welche Verwirrung da in den Köpfen der Menschen, die ja die Materie nie werden beherrschen können, trotzdem sie so einfach ist, angerichtet wird. Die gleichen Auswirkungen zersetzender Natur, die wir durch die Ausplünderung des internationalen Kapitalismus erleben, wären ebenso vorhanden, wenn wir statt des ‚Goldes' Kaurimuscheln als Wertmesser hätten. Ich kann nicht in eine Erörterung der Währungsfrage eingehen, das ist genügend in einzelnen Artikel geschehen. Ich möchte nur das eine sagen: ich wünschte, ich wäre wohlhabend genug, um jedem der Re-

411 Stadt. Bibliothek S 839

former die gesammelten ‚Politischen Schriften' von Spengler, eben herausgekommen bei C. H. Beck in München, zu Weihnachten zu schenken und dazu noch die kleine Schrift von Rabbethge ‚Verfall oder Rettung', Verlag Heinrichshofen, Magdeburg. Diese Schriften, vor allen Dingen auch die Reden Spenglers, sind ein einziges Material für jeden, der seine angelesenen oder erdachten (von mir gesperrt, d. Verf.) Ansichten überprüfen will. Darauf kommt es doch an, daß man seine Ansichten immer wieder sorgsam überprüft und berichtigt, soweit man sich in eine Sackgasse verrannt hat. Da ist auch Dr. Reiners ‚Die wirkliche Wirtschaft', auch Verl. C. H. Beck, wertvoll" usw.

Gold, Kaurimuscheln oder Buchgeld: Im Vorbeigehen sei sogleich eine sachliche Bemerkung zur Frage der Kaurimuscheln gemacht; hier besteht völlige Uebereinstimmung: Gerade weil es für unsere hochentwickelte Wirtschaft sinnlos ist, noch stoffliche Wertmesser benutzen zu wollen, lehnen wir Reformer (z. B. Freiwirte und der B. Otto-Kreis) nicht bloß Kaurimuscheln, sondern auch das Gold ab; wir Otto-Leute aber fordern darüber hinaus, daß Leistung an Leistung unmittelbar durch eine reine Verrechnungsgröße, das Buchgeld, gemessen werde, wodurch jedes Umlaufgeld überflüssig wird.

Auf der Suche nach einer Verständigungsgrundlage: Wir kommen zum seelenkundlichen Teil unserer Untersuchung: Welche Haltung nimmt der Briefschreiber ein? Ohne Zweifel die erste. Es ist wie in der Schule: Ein Lehrer der Prima hat eine Sache, für die es für ihn keine Frage mehr gibt, so eindringlich wie möglich dargestellt, er hat auch alles Für und Wider durchgesprochen, hat auch Verbesserungsvorschläge im Rahmen des Gegebenen erwogen; trotzdem erhebt sich ein Schüler und läßt aus seinen Ausführungen erkennen, daß er ganz anderer Meinung als der Lehrer ist. Unerhört! Was erlaubt sich der grüne Junge mit seinem angelesenen oder ausgedachten Zeug gegenüber dem erfahrenen Alter! Wie darf er sich einbilden, gegen jahrhundertealte wissenschaftlich begründete und praktisch erprobte Lehren, die von den hervorragendsten Autoritäten gestützt werden, anzugehen? Der Schüler wird entsprechend bedeutet und erkennt, daß eine gemeinsame Verständigungsgrundlage nicht vorhanden ist. Entweder verhält er sich daraufhin herausfordernd — und dann hat er ganz verspielt —, oder, was das Vernünftige ist, er faßt sich in Geduld und wartet, bis irgendwann Gelegenheit gegeben ist, mit andern, die auf seine Gedanken eingehen, die Frage zu erörtern. — Was war, seelenkundlich gefragt, geschehen? Man hat die gemeinsame Wahrheitssuche abgestoppt und die Auseinandersetzung auf eine ganz andre Ebene verschoben; man hat an Stelle ernsten gemeinsamen Bemühens um die Wahrheit eine Machtprobe gesetzt, über deren Ausgang kein Zweifel sein konnte.

Nun die Anwendung auf unseren Fall: Auch der Briefschreiber ist sich seiner Sache sicher, daß die „freie" Wirtschaft mit der Goldwährung als Grundlage die richtige sei, daß nur „Fehlerquellen" zu beseitigen wären, und daß „absolut neue, in ihrer Endwirkung unabsehbare Folgen mit sich bringende Methoden" unbedingt abgelehnt werden müßten. Weil wir Reformer aber gerade neue und gründliche Reformen verlangen, muß einmal ein deutliches Wort mit uns geredet werden: Das schwere Geschütz „der Erfahrungen während zweier Jahrzehnte und noch länger im Inland und Ausland", wie der Briefschreiber an einer vorhergehenden Stelle betont, wird aufgefahren und der klägliche Rest der in die Flucht geschlagenen Reformer wird mit einem Haufen Autoritäten endgültig zugedeckt und erledigt. — Was aber tun wir Reformer in Wirklichkeit? Wir lassen uns nicht bange machen, sondern schieben in aller Gemütsruhe die Aufgabe von der Ebene der Machtprobe wieder dahin zurück, wohin sie gehört, auf die Ebene ernster Wahrheitsuche. Wir fragen ganz schlicht: Wie steht es mit der Ueberlegenheit der Erfahrung unserer Gegner? Zum andern: Was hat es für Bewandtnis mit den gegen uns ins Feld geführten Autoritäten?

II. Die Erfahrungsfrage.

Verschiedenerlei Erfahungen: Zur ersten Frage steht jedenfalls fest, daß die Fachleute, z. B. der umsichtige Kaufmann oder der Industrielle, Einblicke in das Zusammenspiel der wirtschaftlichen Kräfte erhalten, von denen der Fernerstehende kaum eine Ahnung hat und von deren Bedeutung er nicht hoch genug denken kann. Was nun aber die Währungsfragen selbst anbetrifft, so behaupten wir Reformer, übertrifft die Erfahrung des Kaufmannes, Bankbeamten usw. keineswegs die des Laien; ob ich Kali, Zement oder Kattun verkaufe, Klein- oder Großhandel, Waren- oder Geldhandel treibe, ob ich als Bauer, Arbeiter, Beamter mein Brot verdiene: wir alle haben seit dem Krieg dieselben Erfahrungen gemacht: zunächst die schlimme der Geldentwertung (Inflation), dann die wohltuende der Rentenmark, einer Binnenmark, die uns sobald wie möglich durch die Geldmächte wieder genommen wurde, obwohl sie sich bewährt hatte, danach wieder die unumschränkte Herrschaft der Goldwährung, die uns die nicht minder schlimme Geldverknappung (Deflation) und die damit verbundene Krise gebracht hat. Mit anderen Worten: Wir haben alle die schmerzliche Erfahrung gemacht, daß, wenn schon früher die Kaufkraft schwankend war (in Deutschland bezahlte man für eine Warenmenge, die im Jahre 1873 100 Goldmark kostete, 1895 58 Mk., 1918 120 Mk., 1922 69 Mk., 1925 102 Mk., 1929 107 Mk., 1932 78 Mk.), sie ebenfalls schwankt, seit wir wieder die Goldwährung haben, daß also diese Währung — mag auch der Wechselkurs, die Valuta, gleichgeblieben sein — durchaus nicht beständig, also keine gute Währung ist, dazu noch Arbeitslosigkeit und damit Seelennot in unerhörtem Maße über unser Volk bringt. **Und diese Erfahrungen sind für uns alle gleich, den Mann der Wirtschaft mit einbegriffen.** Eine Ausnahme nur bilden die „Prominenten", die die „baisses" und „hausses", die Krisen und Katastrophen „machen", um sich zu bereichern. Diese Wissenden aber werden den andern, auch den „Fachleuten nicht allzuviel von ihrem Tun verraten, abgesehen davon, daß diese Männer der Wirtschaft, einschließlich des ehrlich um das Wohlergehen unseres Volkes besorgten Briefschreibers, solches Wissen wahrlich nicht zum Schaden ihrer Mitmenschen gebrauchen wollten. — (Es ist nebenbei bemerkt, gerade das besondere Verdienst der Freiwirte, den Machenschaften der Geldgewaltigen auf den Grund gegangen zu sein, vgl. z. B. die Freiwirtschaftliche Zeitung, Jg. 32, Nr. 25: Politik des Goldes, Die Krise und ihre „Rationalisierungs"theorien; Nr. 44: Erfüllt die Reichsbank-Aktiengesellschaft die Interessen der Nationalwirtschaft? usw. usw. Hierher gehört auch der Aufsatz im Aufwärts Nr. 299 „Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther". Sehr wichtig auch ist der „Volksorganische Nachrichtendienst" G. Hübschers im „Deutschen Volksgeist").

Praktische Versuche: Wenn man nun nicht behaupten kann, daß die Fachleute den Reformern ohne weiteres in Währungsfragen überlegen sind, so ist es umgekehrt richtig, daß wir uns auf eine Reihe beweiskräftiger praktischer Versuche berufen können. Dabei wurde im einzelnen schon all das vorweg genommen und ausgeprobt, was für eine gründliche Währungsreform unentbehrlich ist. Erforderlich nur ist noch eine großzügige Zusammenfassung. Ich zähle auf: Ausgleichsämter (Clearinghouse), Verrechnungsgeld (Giralgeld), zinsloser Hausbau auf Grund gemeinschaftlichen Sparens, zins- und bargeldloser Postscheckverkehr, Versuche mit der „Wära", Ausgleichskassen Dr. Dickels und Dr. Herpels, Soykas Rechenwirtschaft in Oesterreich, H. Dolles Nachbarschaften in Westfalen (Aufwärts Nr. 11: „Siechtum und Selbstmord oder Aufstieg und Leben"), bargeldlose Löhnung in Oberschlesien usw. Ueber den Versuch in O.-S. einige Bemerkungen: Dort ist seit Juni 32 eine Arbeitsgemeinschaft am Werk, die Arbeiten durchführt, ohne daß Geldkapital beansprucht wird. Mit Unterstützung der öffentlichen Körperschaften wurden volkswirtschaftlich wertvolle Aufgaben gelöst, Straßen u. Häuser gebaut usw., und zwar erhalten die Arbeiter den üblichen Tariflohn, und die Aufgaben werden durch die private Wirtschaft ausgeführt. (Vgl. die ausgezeichnete Schrift von Dr. Halbe, die Arbeitsgemeinschaft O.-S., Verlag Korn, Breslau I, 50 Pfg.). — Freilich, diese Erfahrungen mit reiner Verrechnung unter Ausschaltung des zinsfordernden Leihkapitals hätten zu überzeugend wirken und ihm Schaden bringen können; deshalb wurde durch Erlaß des preußischen Staatskommissars vom 27. 9. 32 den Gemeinden und Kreisen die weitere Beteiligung an dieser zinslosen Kreditschöpfung verboten. — Wir können zusammenfassend sagen: Gegenüber diesen Tatsachen ist der Vorwurf hinfällig, daß auf seiten der Reformer die Erfahrungen fehlten und daß wir die „Auswirkung am lebendigen Körper der Wirtschaft" nachzuprüfen unterlassen hätten.

Schluß folgt.

Die Aufgaben der Presse

Eine Ansprache des Reichskanzlers Hitler.

Berlin, 15. Februar.

Reichskanzler Hitler empfing in der Reichskanzlei die nationalsozialistische Presse, deren Vertreter zahlreich aus dem ganzen Reiche der Einladung gefolgt waren. Nach der Begrüßung und Vorstellung der Anwesenden behandelte der Kanzler die Aufgaben der Presse. Er betonte die Notwendigkeit einer sinnvollen Zusammenarbeit der gesamten nationalen Presse, die sich mit der Regierung als eine Einheit fühlen müsse, und wies auf die entscheidende Bedeutung des Kampfes hin, der nicht zuletzt von der nationalsozialistischen Presse draußen im Lande um die Seele des Volkes durchgeführt werden müsse.

Ueber die unmittelbaren Notwendigkeiten der nationalen Pressearbeit hinaus, die der Kanzler im einzelnen aufzeigte, könne aber nunmehr die nationalsozialistische Presse auch die große nationale Aufgabe ins Auge fassen, für die sie bisher bereits unter ungünstigsten Verhältnissen und auf schwerstem Posten Pionierarbeit geleistet habe, an deren Durchführung sie nun aber entscheidend mitzuwirken berufen sei:

Die Erziehung der ganzen deutschen Presse zum Gedanken des Dienstes am Volke als den obersten Grundsatz, aus dem die Presse als öffentliche Einrichtung ihre Daseinsberechtigung überhaupt ableite. An die Stelle unverantwortlicher Sensations- und Popularitätshascherei müsse in Zukunft die deutsche Presse das Ziel sehen, zu einem wirklichen Ausdruck und zu einem getreuen Spiegelbild deutschen Lebens und Geistes zu werden.

Vertreter der Saarpresse bei Papen

Vizekanzler von Papen und Reichsarbeitsminister Seldte benutzten die Gelegenheit ihrer Anwesenheit im Saargebiet, um die Vertreter der saarländischen Presse zu begrüßen. Die Vertreter der Zentrumspresse hatten eine Teilnahme an dem Empfang abgelehnt. Vizekanzler von Papen übermittelte nochmals das Beileid des Reichspräsidenten und des Kanzlers zu der Katastrophe in Neunkirchen. Abschließend streifte Vizekanzler von Papen die sozialen Probleme, wobei er ausführte, daß eine geistige Erneuerung des Reiches ohne den deutschen Arbeiter nicht möglich ist.

Ein Vertreter der saarländischen Presse dankte in warmempfundenen Worten für die vom Reich, von Preußen wie überhaupt vom deutschen Volk bewiesene Hilfsbereitschaft.

Unser Alltag.

Unser Alltag ist wie ein Mensch, der immer um uns ist, den wir durch und durch kennen. Er regt uns nicht mehr auf (glücklicherweise), aber auch nicht mehr an (leider), weil er uns nicht in neue Bahnen weist, uns keine neuen Gedanken und Wege gibt. Er bleibt immer aus uns draußen. Wie eine Landschaft, die seit Jahren um uns ist, der wir innerlich fremd geworden sind und fern, je länger um so mehr. Mit einem Wort: Gewohnheit. Man gewöhnt sich an den Menschen wie an eine Landschaft. Die Wahrheit jedoch ist nicht im Gewöhnen, sondern heißt: Kälte, Absterben.

„Alltag" ist die Bezeichnung für das, was alle Tage um uns ist, wie Essen, Trinken, Kleidung usw. Bei der Hausfrau Kochen, Putzen, Spülen usw. beim Mann Büro, Werkstatt, Viehfüttern, Ackerbestellen. Und dies alles für beide Teile jahre-, jahrzehntelang. Tag für Tag, Woche um Woche. Immer dasselbe.

Zu unserm Alltag, also zum wirklichen, sog. grauen Alltag, werden diese Dinge aber erst und nur durch uns selbst. Wenn sie durch uns selbst ihre Beziehung zu unserm eigentlichen Sein und Wesen verlieren. Wenn unsere Arbeit oder jede sonstige Handlung durch Gewohnheit tot wird, dann wird sie zum Alltag. Dann geht's Schimpfen los: Irgendwas oder irgendwer sei langweilig, sei fremd, sei einem gleichgültig und kalt. Alltag ist und war schon immer für den Menschen (das Tier soll damit nicht ausgeschlossen sein) unerträglich. Er bedeutet sichtbares und unsichtbares Absterben.

Mein Alltag ist also meine Schuld! Mein Alltag ist da, wenn ein Mensch mir und ich ihm nichts mehr zu sagen habe, eine schöne Landschaft mich nicht mehr interessiert. Wenn ich dann beide als „langweilig" bezeichne u. entsprechend beachte, so nur durch meine Schuld. Der beste, liebste Mensch —die schönste Landschaft können in Zukunft vor mich kommen — es wird mir nach kurzer Zeit genau so wieder gehen — wenn ich es nicht ändere, die Dinge nicht mit anderen Augen betrachte. Leben heißt: Gott bejahen. Alltag aber ist Abkehr, Gottverneinung. Der Mensch hat zum Leben Nahrung, Kleidung usw. nötig. Entscheidend aber ist erst und bleibt, wie er das tut. Daß er sein Herz und ganzes Dasein dafür hingibt, darf nicht Hauptsache bleiben und die Seele Nebensache.

Religion gilt allgemein als tiefstes Verlangen der Menschheit. Bitte: Religion ist nicht Konfession oder Kirche oder Kirchenläufertum! Religion hat jeder Mensch. Wenn auch unbewußt oder ungewollt. Wo Seele ist, ist Religion. Und Seele hat jedes Wesen; auch der Stein und der Wassertropfen. Daß das meistens nicht anerkannt wird, sind Zeichen tiefstehender Lebenskraft. Daher glaubt der sog. moderne Mensch (wenn „modern" mit „Moder" verwandt ist, so bedeutet also „modern" eine Rückgängigkeit; nicht, wie wir das so gerne ausdeuten, eine Fortschrittsbezeichnung. Deshalb gebrauche ich das Wort „modern" nur mit dem Vorwort „sogenannt"), wenn davon die Rede ist, das ginge ihn nichts an. Auch heute herrscht religiöses Suchen. Mehr als wir glauben. Wenn auch durch Augen des Lebens und der Gegenwart. Alles Tiefere, Höhere scheint noch Nebensache. Wer sich nicht loslösen kann und freimachen von Zeit und Gegenwart, mag wohl allerlei wissen. Weder Vergangenheit noch Gegenwart oder Zukunft wird er verstehen können. Er wird auch in der Bibel Enttäuschung erleben. Weil sich heute unser ganzes Dasein nur dreht um menschliche und leibliche Bedürfnisse, richtet sich gegen die Religion auch der Vorwurf, sie sei blind gegenüber den Nöten des Lebens. Daß der Mensch auch noch höhere Rechte und Pflichten und tiefere Wünsche hat — danach wird nicht gefragt. Von allen Zeitungen und jeder einzelnen z. B. ist der größte Teil auf Aeußerlichkeiten eingestellt: Beruf, Politik, Steuern, typischer Stammtischstoff, Theater, Kino, beste Tanzdiele, neueste Rekorde, neuestes Giftgas, neuestes Heilserum. Eine bunte Reihe. Wer fragt nach Verinnerlichung? Die Seele kann ja nicht bellen (glücklicherweise). Sie ist nicht sichtbar, auch nicht vorstellbar. Evtl. leugnet man nicht direkt ihr Dasein — aber Beweise hat man nicht. Also, was soll man sich weiter Kopfschmerzen darum machen? —

Die äußere Welt, die Wirklichkeit, sie sind heute viel wichtiger. Um sie geht unsere dauernde Sorge. Jeder hat und weiß da etwas, was er haben müßte: Jenes Eine, das ihm not ist oder täte, durch das ihm das Leben nur noch wert erscheint, durch dessen Besitz er nach keinem mehr etwas fragen wollte. Ist dies sein Gott — so nennt man's Religion. Ist dieses Eine eine Frau oder ein Mann oder Arbeit oder das große Los — so nennt man's moderner Götzendienst. Denn auch die Kirche hat auf diesem Gebiete ihren früheren Einfluß verloren. Kirchliche Feiern, wie Taufe, Konfirmation, Hochzeit, Beerdigung, waren schon seit langem Veranstaltungen, deren eigentlicher Sinn gerade noch so zu ersehen war. Jedenfalls aber auch Gelegenheiten, sich mal billig sattzuessen und sattzutrinken. Heute aber und natürlicherweise, sind solche Gelegenheiten noch viel willkommener, sich vollzufressen und vollzusaufen.

Ist da was zu ändern? Nein — so ist's nun mal. Das wird jeder einem antworten. Weil's an Mut fehlt. An Bekennermut. An Mut zur Wahrheit, zur Ehrlichkeit gegen sich selbst und andere. An der entsprechenden Einstellung, andern Gutes zu erweisen. Weils an Selbstvertrauen fehlt und Glauben an uns selbst — deshalb können wir nicht zufrieden sein, weder mit uns selbst noch mit unserm Leben.

Das Kapitel: Alkohol, Nikotin, genannt „das schweigende Elend", soll hier übergangen werden. Es würde zu weit führen. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Wenn also unsere Religion (bitte: Religion, nicht Kirche!) keine Einwirkung mehr auf uns hat, müßte sie

Staatssekretariat für den Mittelstand

Neue Verordnung über Vollstreckungsschutz

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Hitler beschäftigte sich das Reichskabinett mit der vom Reichsminister Dr. Hugenberg vorgelegten Verordnung zur Neuregelung des Vollstreckungsschutzes. Die Verordnung fand die Zustimmung des Reichskabinetts und wurde danach dem Reichspräsidenten zur Unterschrift vorgelegt. Die Veröffentlichung der neuen Bestimmungen wird noch im Verlaufe des heutigen Mittwochs erfolgen.

Grundsätzlich sieht die neue Verordnung einen Vollstreckungsschutz für alle landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe bis zum 31. Oktober 1933 vor. Gewisse Ausnahmen werden hinsichtlich der Betriebsmittelkredite, die unter das Früchtepfandrecht bzw. die Reichsgarantie fallen, gemacht. Eine Ausdehnung des Vollstreckungsschutzes auf den gesamten Mittelstand, wie es ein Berliner Blatt glaubte ankündigen zu können, ist in der neuen Verordnung nicht enthalten.

In einer Unterredung mit Vertretern des Mittelstandes, des Handwerks und des Einzelhandels sagte Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg zu, im neuen Haushaltsplan die Einsetzung von Mitteln für die Errichtung eines Staatssekretariats für den Mittelstand zu beantragen. Das neue Staatssekretariat wird dem Reichswirtschaftsministerium angegliedert und hat die Aufgabe, in der Wirtschaftspolitik des Reiches und Preußens dafür zu sorgen, daß die Gesichtspunkte mittelständischer Wirtschaftserfassung praktische Berücksichtigung finden.

Ferner wies Minister Hugenberg in der Besprechung auf die Notwendigkeit hin, die ungesunde Zentralisierung des mittelständischen und ländlichen Kredits, die mit Kriegsbeginn eingesetzt habe, wieder abzubauen und zugleich auch solche Härten und Schäden zu beseitigen, wie sie sich z. B. durch die seinen Auffassungen nicht entsprechende Gestaltung der Osthilfe zu Lasten des Handwerks, Einzelhandels usw. entwickelt habe. Er sei mit den zu treffenden neuen Maßregeln beschäftigt und werde sie entsprechend der großen Wichtigkeit der Sache beschleunigen.

Hugenberg untersucht die Handhabung der Osthilfe.

Der Reichskommissar für die Osthilfe, Reichsminister Dr. Hugenberg, beabsichtigt, einen Sonderausschuß zur Untersuchung der angeblichen Mißstände im Osthilfe- und Siedlungswesen anzusetzen, der in der Hauptsache aus Mitgliedern des mit dem Reichstage aufgelösten Unterausschusses bestehen soll.

Preußens Vertreter im Reichsrat

In der Frage der Personalveränderungen in Preußen erwartet man in politischen Kreisen entscheidende Beschlüsse von der für den heutigen Mittwoch angesetzten Sitzung der kommissarischen preußischen Staatsregierung. Wie bereits angekündigt, sollen Umbesetzungen im leitenden Verwaltungs- und Polizeidienst durchgeführt werden.

Die neue preußische Vertretung im Reichsrat wird dem Vernehmen nach nach den Beschlüssen der kommissarischen Staatsregierung folgende Zusammensetzung aufweisen:

Bevollmächtigte des preußischen Staates sind die Kommissare des Reiches: Vizekanzler von Papen, Göring, Hugenberg, Popitz, Hölscher und Rust; stellvertretende Bevollmächtigte im Hauptamt: Staatssekretär Dr. Nobis, die Ministerialdirektoren Dr. Landfried, Schütze, Neumann, Dr. Hog (Finanzministerium) und Hauptmann a. D. Körner (Ministerium des Innern).

Die Ministerialdirektoren Dr. Badt, Brecht und Coßmann sind in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden.

Ueber die Personalveränderungen im Verwaltungs- und Polizeidienst hört man noch, daß inzwischen auch der der SPD. angehörende Regierungspräsident in Arnsberg, Koenig, beurlaubt worden ist.

Bei der Berliner Polizei sind Polizeioberst Kade und der Leiter der Polizeigruppe Süd, Polizeioberst Stelse, bis auf weiteres beurlaubt worden.

In Wiesbaden erhalten sich hartnäckig Gerüchte, wonach Polizeipräsident Froitzheim, der bekannte frühere Tennismeister, um einen Urlaub von drei Wochen nachgesucht habe. Als Grund wird angegeben, daß die kommissarische preußische Staatsregierung die letzten politischen Zusammenstöße in Wiesbaden untersuchen wolle.

Ministerialdirigent Häntzschel beurlaubt.

Wie der „Völkische Beobachter" berichtet, ist Ministerialdirigent Dr. Häntzschel vom Reichsinnenministerium mit sofortiger Wirksamkeit auf drei Monate beurlaubt worden. Wie das Blatt weiter feststellt, hat Dr. Häntzschel das Pressegesetz und das Republikschutzgesetz kommentiert. Dr. Häntzschel gehört keiner Partei an.

Vertrauen und Mitarbeit

Vertrauenskundgebungen des Reichslandbundes und des Landtags von Thüringen für das Kabinett Hitler.

Berlin, 15. Februar.

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes dankt in einer Entschließung dem Reichspräsidenten von Hindenburg für die Berufung des Führers der nationalen Bewegung zur Staatsführung und erblickt in dieser Berufung den ersten Schritt, die rettenden Kräfte im ganzen Land zur Einigung zu führen. Der Reichslandbund werde das Einigungswerk innerhalb des deutschen Landvolks mit allen Kräften fördern und unterbauen.

Die Landwirtschaft könne das große Sanierungswerk nicht von irgendwelchen Wahlergebnissen abhängig machen. Sie vertraue auf das Wort der Führer, die Macht nicht aus der Hand zu geben, auf alle Gefahr hin, den Weg zu gehen, der nötig sei, daß Deutschland nicht verkomme. Die Zeit der Taten sei gekommen!

Weiter ging in Berlin ein Telegramm des Landtags von Thüringen ein, das folgenden Wortlaut hat:

„Der Thüringer Landtag begrüßt die Bildung der neuen deutschen Reichsregierung und verspricht Treue und Mitarbeit im Sinne des 30. Januar."

Die Absendung des Telegramms wurde vom Landtag in Abwesenheit der Linksparteien beschlossen.

Ehrenbürgerrecht für Hitler.

Nach dem Beispiel anderer Städte haben jetzt auch Elsterberg und Bad Brambach dem Reichskanzler Hitler das Ehrenbürgerrecht verliehen. In Bad Brambach wurde außerdem beschlossen, den Marktplatz in Hitlerplatz umzubenennen.

Schöpferisches Volkstum

Ehrung italienischer Meister. — Ansprache des Reichsministers Göring.

Berlin, 15. Februar.

Reichsminister Göring hielt anläßlich einer Ehrung jungitalienischer Meister in der Nationalgalerie eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Der Faschismus und der Nationalsozialismus haben weltanschaulich so viel Verwandtes und sind vor allen Dingen darin einig, ihre Völker vor der Anarchie und Vernichtung durch den alles bedrohenden Bolschewismus zu schützen. Beide wenden sich dagegen, daß Zersetzung und Anarchie in der grauenhaften bolschewistischen Idee auch auf dem Gebiete der Kunst voranschreitet und das Heimische zerstören. Ich begrüße daher, daß als erstes Land das junge Italien in der Nationalgalerie eine Heimstätte gefunden hat, und uns hier zeigt, was heimisches Empfinden, heimische Kraft, heimische Kunst zu gestalten wußte. Ich begrüße es besonders, daß die Künstler aus der Idee des Faschismus ihre Kraft geschöpft haben.

Das neue Deutschland, das mit dem 30. Januar angebrochen ist, ist bereit, alle jungen Kräfte zu wecken und ist gewillt, deutsches Blut auf allen Gebieten wieder zur Geltung zu bringen.

Nach der Ansprache des Ministers dankte der italienische Botschafter für das Zustandekommen der Ausstellung.

Mandschurei-Räumung verlangt

Einberufung einer außerordentlichen Vollversammlung des Völkerbundes.

Genf, 15. Februar.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat auf Grund eines vom Neunzehner-Ausschuß gefaßten Beschlusses die außerordentliche Völkerbundsversammlung für nächsten Dienstag einberufen, damit sie auf Grund des Artikels 15 Absatz 4 abschließend zu dem chinesisch-japanischen Konflikt Stellung nehmen kann.

Die Empfehlungen, die der Völkerbundsversammlung für die praktische Regelung des Streites gemacht werden, sind vom 19er Ausschuß endgültig angenommen worden. Darin wird vor allem gefordert, daß die japanischen Truppen die Mandschurei räumen und sich in die Eisenbahnzone zurückziehen. Weiter wird empfohlen, den 3 östlichen Provinzen eine autonome Verwaltung unter chinesischer Souveränität zu gewähren.

Zu Verhandlungen über die Einzelheiten der Regelung sollen die 9 Mächte des Washingtoner Vertrages und ferner Deutschland und Rußland eingeladen werden.

+

Japans Antwort.

Vor der Uebergabe von drei Ultimaten an China.

— London, 14. Februar. Die japanische Gesandtschaft in Peking bestätigt, englischen Meldungen zufolge, daß drei japanischen Ultimaten vorbereitet worden sind, in denen der Rückzug der chinesischen Truppen aus der Provinz Dschehol innerhalb einer bestimmten Frist gefordert wird. Bei Nichterfüllung der Ultimaten würden die mandschurischen und japanischen Truppen mit militärischen Operationen großen Ausmaßes beginnen. Es handele sich im einzelnen um folgende Ultimaten:

1. der japanischen Regierung an die chinesische Regierung,
2. der mandschurischen Regierung an den chinesischen Befehlshaber in Dschehol General Tangjulin,
3. des japanischen Oberbefehlshabers in der Mandschurei General Muto an den Marschall Tschanghsueliang.

Marschall Tschanghsueliang erklärte, daß die japanischen Ultimaten nicht beachtet werden würden. In demselben Sinne äußerte sich der chinesische geschäftsführende Ministerpräsident Sung. Die Ultimaten würden abgelehnt werden. Die chinesische Armee werde bis zum letzten Blutstropfen kämpfen.

Grubenunglück in Hindenburg.

Zehn Verschüttete.

— Hindenburg, 14. Februar. Am Dienstag gegen 21 Uhr ging auf der Königin Luise-Grube in Hindenburg ein Pfeiler auf der 240-Meter-Sohle zu Bruch. Zehn Bergleute wurden verschüttet. Zwei von ihnen geben Lebenszeichen von sich. Die Rettungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden.

+

Das Oberbergamt Breslau teilt zu dem Pfeilereinsturz auf der Königin Luise-Grube bei Hindenburg mit: Dienstag abend gegen 8 Uhr sind auf der Königin Luise-Grube Ostfeld in Hindenburg durch einen Gebirgsschlag im Pochhammer-Flöz 10 Bergleute verschüttet worden. Die Rettungsarbeiten haben sofort eingesetzt. Bis Mitternacht ist ein Mann, der anscheinend nicht lebensgefährlich verletzt ist, halb freigelegt worden.

Eine Anzahl weiterer Leute gibt von einer anderen Stelle aus Lebenszeichen. An ihrer Bergung wird mit allen Kräften weiter gearbeitet. Man hofft, wenn sich die Verhältnisse nicht sehr verschlimmern, spätestens in einem Tage bei ihnen zu sein.

---

ihre Aufgabe nicht erfüllt haben. Aber diese Niederlage erlitt sie durch die Wucht und Macht der Technik: Realismus. Als Beispiel ein Dorf zwischen zwei Städten; Bahnverbindung. Halb Land-, halb Industriearbeiter. Zuerst leidet der Idealismus Schiffbruch. Dann geht aller Sinn für Natur, Heimat, für alles Schöne und Gute bankerott. Mißtrauen entsteht und Haß gegen alles und alle, die einem all das Neue, Städtische bisher vorenthielten. Man braucht sie nun nicht mehr, die alten Häuser, alten Trachten, die alten Sitten und Bräuche. Die Stadt bietet alles! Eisenbahn, Telefon, Telegraph, Radio, Licht und Kraft, alle Maschinen, Kino und Diele, Flitter und Tand. Was die Religion nicht konnte: Die Technik konnte es. Also ist Religion nur Verheißung. Technik aber Erfüllung! Als der erste Zeppelin flog, sollen sich manche Leute schon als „sehr gottähnlich" vorgekommen sein. 1925 soll in einer Weihnachts(!)-Zeitung gestanden haben: Unser Heiland sei die Maschine. Vorher war Napoleon der Heiland. Davor Ludwig XIV. Daß alle Schwankungen und Veränderungen im Lebenslauf unseres Jahrhunderts nicht erst durch das Aufkommen, sondern die Vervollkommnung unserer heutigen Technik und Maschinen entstanden sind, konnte die Menschheit von dieser Art Größenwahn nicht abbringen. (Auch nicht die damit zusammenhängende jetzige Arbeitslosigkeit.) Erst der Weltkrieg wurde zu einer Etappe auf dieser „Himmelsleiter". Er wurde zu einer Gelegenheit der Besinnung, daß die Technik mit all ihren Maschinen ohne den Menschen hilf- und machtund zwecklos ist. Daß alle Errungenschaften sich als null und nichtig erweisen bei einem einzigen Erdbeben. Daß der große, alles lenkende Mensch, in dessen Willen und Hand Hunderttausende PS liegen, mit einem einzigen falschen elektrischen Funken erledigt ist, oder ihn ein Treibriemen wie eine Mücke an die Wand zu Brei klatscht.

Dieselbe Leere und Stumpfsinnigkeit liegt in dem Begriff: Arbeit. Kalt, ohne inneres Interesse wird sie heute erledigt (Massenware, laufendes Band); immer getrieben, ohne erfrischende, erfreuende, neu stärkende Pause. Daher auch mehr Quantität heute als Qualität. Man vergleiche die Erzeugnisse des Mittelalter-Handwerks. Selbst das Essen, ja jedes Stück Brot, wird heute zum Alltag, weil wir essen ohne zu denken — nein, weil wir denken und denken, ohne recht zu essen.

Auch die Kleidung ist zur bedeutenden Lebensfrage geworden. Sie verschlingt einen großen Teil des Lebensunterhalts. Die Mode hat nicht nicht nur den Zweck, gesellschaftlich und moralisch ihre Sklaven der Umwelt zu präsentieren, sie hat noch tiefere Ursachen und Wirkungen. Sie ist Wirtschaftsmacht ersten Ranges. Wieviele Gewerbezweige, Maschinen, Gewerbezweige, Fabriken geben Millionen Verdienst und Brot. Dafür aber müssen Abermillionen von Tieren ihr Leben lassen (Jagd, Vogelfang, gewaltsame Lämmerfrühgeburten, Pelzjagd, Federn, Schmuck). Erschütterung der Wirtschaft haben oft ihre Ursachen in launenhaftem Modenwechsel. Manche Fabrik, manches Gewerbe gehen bankerott durch eine erledigte Mode. Woher kommt sie — wer erfindet sie — mit all ihrer Launenhaftig- und Unbeständigkeit? Niemand weiß es. Die Kleiderfrage: „Was soll ich anziehen?" trifft eines manchen Menschen Inneres mehr als gut ist. Früher diente die Kleidung nur einem Zweck; war individuell und von Hand gemacht. Heute ist sie Mittel zum Zweck, Fabrik- und Massenprodukt. Wie oft kann man heute nicht mehr haben, was man möchte, sondern muß nehmen, was da ist. Na, Hauptsache bleibt auch ein gutes Auftreten und der entsprechende Schein. Wenn wir in dieser Richtung rückständig sind, werden wir in jedem Kaufhaus bereitwilligst über die neueste Mode aufgeklärt.

Unsere Kleidung ist der Personalausweis über die Geschmacksfähigkeit des einzelnen wie einer ganzen Generation und ihres Landes. Hier ist die Kleidung dieses Eine, das uns not scheint. Daher macht die Mode auch der, der sie trägt — der Mensch. Keine Modezeitung und keine Fabrik. Man (noch mehr die Frau) ist stets auf der Suche nach etwas Neuem, Auffallendem, Aufmerksamkeit-erregendem. Innere Hemmungen sind Nebensache. Ein sicheres Mittel um aufzufallen, bleibt Hauptsache. Kurze, knappe, wenig Kleidung ist noch lange nicht verwerflich. Sie kann gesund sein und trotzdem schön. Nur die Art, also das „Wie", ist oft ein weiter Begriff.

Wahre Gesittung wird sich immer erkennen und unterscheiden lassen vom Gegenteil. Wenn eine Kleidung Sinn haben soll, muß sie Sprache des Geistes sein; Ausdruck und Spiegel unseres ganzen Wesens. Wir sollten uns zu gut halten, um nur Kleiderständer zu sein, Schaufensterobjekt und wandelnde Litfaßsäulen.

Wilhelm Lepper, Gonzenheim.

Hinweise.

Die Grippe droht!

Wir glauben unseren verehrten Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir bei der auch heuer immer mehr um sich greifenden Grippe-Epidemie auf die bekannten Togal-Tabletten aufmerksam machen, die bei der Bekämpfung dieser heimtückischen Krankheit vorzügliche Dienste leisten. Laut zahlreichen Mitteilungen aus der ärztlichen Praxis wurden bei der Behandlung der Grippe und Influenza sehr bemerkenswerte Erfolge mit Togal erzielt. Unangenehme Nebenerscheinungen wurden nicht beobachtet. Togal verdient deshalb bei Grippe und Erkältungskrankheiten jeglicher Art beachtet zu werden. Das Mittel ist zum Preise von 1,25 RM in jeder Apotheke erhältlich.

Der Erbauer und Leiter des Hasliberghauses Goldern im Berner Oberland erwidert auf die mehrfache Anfrage: „Warum zu jetziger Zeit Geld ins Ausland tragen?": „Die Häuser wurden hauptsächlich gebaut, um reichsdeutschen Brüdern und Schwestern in der wundervollen Alpenwelt und köstlichen Alpenluft eine Stätte der Erquickung zu bereiten. Um ihretwillen sind die Tagespreise um 20% gesenkt worden. So ist unser Erholungsheim im tieferen Sinn des Wortes nicht Ausland, sondern Inland wahrer Lebensfreude. Hunderte von deutschen Gästen und Haustöchtern fanden hier Gesundheit und Arbeitsfreudigkeit. Dr. Rud. Burckhardt, Pfr.

Neunkirchen in Trauer

Neunkirchen, 15. Februar.

Ueber Neunkirchen liegt tiefe Stille der Trauer. Die Fahnen wehen auf Halbmast, Haus für Haus. Und ebenso trauert das gesamte deutsche Vaterland im innigen Mitempfinden mit dieser treudeutschen Stadt. Mit dem Vizekanzler von Papen und dem Reichsarbeitsminister Seldte sind aus allen Teilen des Reiches Tausende von Trauergästen nach Neunkirchen gekommen.

Den Beginn der Beisetzungsfeierlichkeiten bildeten Trauergottesdienste in den Kirchen der Stadt. Um 1 Uhr mittags wurden die inneren Straßen um den Markt und die Hüttenbergstraße für jeglichen Verkehr gesperrt. Der Durchgangsverkehr wurde überhaupt um Neunkirchen herumgeleitet. Nur von einer einzigen Seite her konnten die Kraftwagen der Trauergäste nahen.

Unübersehbar ist die Trauergemeinde in der Christuskirche und auf dem Platz vor der Kirche. Dumpf beginnen die Glocken aller Kirchen der Stadt zu läuten. Auf dem Markt stehen die Leichenwagen, eine erschütternde lange Reihe

Riesige Blumenspenden bedecken die schlichten braunen Särge.

Als Vertreter der Reichsregierung wohnen Vizekanzler von Papen und Reichsarbeitsminister Seldte dem Trauergottesdienst bei. Als Vertreter des früheren Kaisers ist General Kageneck anwesend. Weiter haben sich die Mitglieder der Familie Stumm, der Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. Fuchs, Regierungspräsident Dr. Saaßen-Trier, die Regierungskommissare und eine französische Offiziersabordnung eingefunden.

Ein Trauermarsch von Beethoven ertönt und ergreift die Herzen. Nach einem Lied des Arbeitersängerbundes sprach Generalsuperintendent D. Stoltenhoff-Koblenz. Er erinnerte daran, daß kaum das Leid, das die furchtbare Grubenkatastrophe im Jahre 1930 über das Land an der Saar brachte, verblaßt ist und schon wieder fahre lähmendes Entsetzen durch Herz und Glieder. In engster Verbundenheit mitfühlender und mittragender Liebe stehe die weite deutsche Heimat zu allen so schwer Heimgesuchten. Je finsterer der Tag und je unbegreiflicher unser Erleben, desto sehnsüchtiger müßten wir unsere Hände durch die schier undurchdringlichen Wolken äußerer und innerer Bedrängnis emporheben.

Alles sei zu überwinden durch die Kraft dessen, der die Menschheit gebildet habe: Gott. Gott gebe, so schloß D. Stoltenhoff, daß die gegenwärtige Trauerstunde auf dem Markt von Neunkirchen für alle ein tief eindringlicher Ruf sei hin zu dem, der das unerhört gewaltige Wort sprechen durfte: Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Nach einem Liedervortrag des Saar-Sängerbundes ergriff Weihbischof Dr. Moench-Trier, der selbst lange Jahre Seelsorger in Neunkirchen gewesen war, das Wort. Er wies darauf hin, wie viel furchtbarer die Wirklichkeit die Berichte übertroffen hat. Not, Leid und Zerrissenheit überall, wohin man sieht, wohin man hört. Aber die innigste Teilnahme des ganzen deutschen Volkes mit den Hinterbliebenen sei gewiß. Wenn die Frage nach dem Warum dieses Unglücks auftauche, so gebe es keine Antwort. Aber vielleicht könne es sein, um in unserer Zeit des Eigennutzes und der kalten Selbstsucht die enge Verbundenheit der Menschen in ein helles Licht zu rücken: die heldenmütige Treue der Feuerwehren, der Männer vom Roten Kreuz, der Polizei, der Behörden, der Aerzte und Krankenschwestern, der Opferwilligen im ganzen Lande. Vielleicht habe Gott eine Gelegenheit geben wollen der ganzen Welt zu zeigen, daß dieses Pflichtbewußtsein, diese reine Menschenliebe, diese echt christliche Brudergesinnung immer noch und unterschiedslos vorhanden seien.

Nach dem von der Feuerwehrkapelle gespielten Choral „Wenn ich einmal soll scheiden" setzte sich der Trauerzug unter Geläut aller Glocken nach dem Friedhof in Bewegung.

Die Spitzenkandidaten der Volkspartei

Berlin, 15. September.

Die Deutsche Volkspartei hat jetzt ihre Reichs- und Landesliste aufgestellt. Die Reichsliste wird geführt von dem Parteiführer Dingeldey, der aber auch im Wahlkreis Dresden kandidiert und voraussichtlich dort ein Mandat erhält. An 2. Stelle steht auf der Reichsliste Simpfendörfer vom Christlich-Sozialen Volksdienst. Die Landesliste wird von dem bisherigen Fraktionsführer der DVP. im Preußischen Landtag, Stendel, angeführt.

Ausschuß aufgeflogen

Dr. Frank übernimmt den Vorsitz im Ueberwachungsausschuß.

Berlin, 15. Februar.

Der Ueberwachungsausschuß des Reichstags, der unter dem Vorsitz des Sozialdemokraten Löbe zu einer neuen Sitzung zusammentrat, ist erneut aufgeflogen.

Ueber den Verlauf der Sitzung wird mitgeteilt: Als der Ausschußvorsitzende Löbe die Sitzung für eröffnet erklärte, setzte bei den Nationalsozialisten tosender Lärm ein, der mehrere Minuten andauerte. Löbe gelang es nicht, eine Erklärung abzugeben. Schließlich erhob sich der stellvertretende Vorsitzende, der Nationalsozialist Dr. Frank II, und gab folgende Erklärung ab:

„Ich stelle fest, daß der Vorsitzende nicht imstande ist, die Sitzung zu leiten, weil die größte Fraktion des Hauses, und damit die Vertreterin des deutschen Volkes, es nicht dulden wird, daß ein Marxist und Verleumder weiter die Ausschußverhandlungen leitet. Da der Vorsitzende somit verhindert ist, den Ausschußvorsitz zu führen, übernehme ich als stellvertretender Vorsitzender die Leitung der Verhandlungen."

Dr. Frank begab sich gleichzeitig zu dem Platz des Vorsitzenden Löbe und verdrängte diesen von seinem Platz, um selbst den Vorsitz des Ausschusses zu übernehmen. Die Vertreter der Sozialdemokraten und Kommunisten verließen darauf den Saal.

Der stellvertretende Vorsitzende Dr. Frank eröffnete darauf die Sitzung mit einem Nachruf für die Opfer der Katastrophe von Neunkirchen nochmals und erklärte danach die Sitzung zum Zeichen der Trauer für geschlossen.

✦

Dr. Frank II stellt die Vorgänge im Ueberwachungsausschuß richtig.

Berlin, 15. Februar.

In einem Brief an den Reichstagspräsidenten Göring führt Dr. Frank II zu den Vorgängen im Ueberwachungsausschuß des Reichstags aus, obwohl die nationalsozialistische Fraktion erklärt habe, daß sie den Abg. Löbe solange als der Funktion eines Ausschußvorsitzenden unwürdig bekämpfen werde, wie er die Aeußerung „Adolf der Slowake" nicht mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehme, habe Abg. Löbe versucht, den Vorsitz wieder zu übernehmen. Als sich das als unmöglich herausgestellt habe, habe er dann als stellvertretender Vorsitzender den Vorsitz übernommen.

„Daraufhin", so heißt es in dem Schreiben dann weiter, „begab ich mich an den Platz des Herrn Löbe. Herr Löbe trat ohne weiteres zurück, irgendeine Gewaltanwendung, irgendein Wegschieben des Herrn Löbe hat nicht stattgefunden."

Zum Fall Morath betont Abg. Frank II, er sei nicht Zeuge des Vorfalls gewesen und müsse daher zunächst den Bericht des Fraktionsbüros abwarten. Angeblich sei einem Abgeordneten, der während der Trauerfeier die Zigarre im Munde behalten habe, die Zigarre aus dem Munde fortgenommen worden.

Strafanzeige gegen das „Berliner Tageblatt".

Gegen den Schriftleiter des „Berliner Tageblatts", Dr. Bretholz, hat Abg. Frank II wegen „bewußt unwahrer und beleidigender Sachdarstellung" Strafanzeige erstattet.

Außerdem hat Abg. Dr. Frank II den Reichstagspräsidenten in einem Schreiben ersucht, „den gänzlich verlogenen und verleumderischen Darstellungen der Sitzungsvorgänge, wie sie von den Marxisten gegeben werden, entgegenzutreten."

Zugeständnis Englands

Gleichzeitige Verhandlung über Kriegsschulden und Wirtschaftsfragen.

Berlin, 15 Februar.

Nach etwa dreiwöchiger Fühlungnahme mit den Vereinigten Staaten hat die englische Regierung sich nunmehr zu einem entscheidenden Zugeständnis bereit erklärt. Wie MacDonald im Unterhaus erklärte, ist die englische Regierung bereit, gleichzeitig mit der Erörterung der Kriegsschuldenfrage über Wirtschaftsfragen zu verhandeln.

Das englische Kabinett hat sich also der von Schatzkanzler Neville Chamberlain in öffentlichen Reden vertretenen Ablehnung der Verkoppelung beider Probleme nicht angeschlossen. Eine sachliche Einschränkung des englischen Zugeständnisses kann freilich in der weiteren Erklärung MacDonalds erblickt werden, daß das vom Sachverständigenausschuß für die Weltwirtschaftskonferenz ausgearbeitete Programm alles umfasse, was für die Verhandlungen mit Amerika in Betracht komme.

Den festen Stützpunkt der englischen Haltung bildet die Reparationsregelung von Lausanne, auf die MacDonald ebenso wie auf die neue englische Aktivität bei den Abrüstungsverhandlungen anspielte, wenn er die Hoffnung aussprach, daß die Einigung mit Amerika es England ermöglichen werde, seine europäische Politik fortzusetzen.

Was die Haltung der Vereinigten Staaten betrifft, forderte Präsident Hoover dieser Tage in einer Rede die allgemeine Rückkehr zur Goldwährung.

Weiter ließ Hoover durchblicken, daß die Vereinigten Staaten möglicherweise einen Teil der fälligen Schulden vorübergehend den Zentralbanken zur Stabilisierung der Währungen zur Verfügung gestellt werden.

Bankenzusammenbruch in Amerika.

Das Industriezentrum der U. S. A. lahmgelegt.

Newyork, 14. Februar. Der Bankenzusammenbruch in Michigan, dem größten Industriestaate der Vereinigten Staaten, erweist sich als ein Ereignis von größter wirtschaftlicher Tragweite.

In Detroit herrscht im Geldverkehr völliger Wirrwarr. In ganz Michigan hat die Bevölkerung zwar noch bis zum Wochenende Kleingeld, die Annahme von Schecks wird aber allgemein verweigert. Die Federal Reserve Bank in Chikago sandte unter großer Bedeckung durch Detektive für 20 Millionen Dollar Gold nach Detroit. Die Staatskasse in Detroit und die Stadtkasse waren am Mittwoch nicht in der Lage, die fälligen Löhne und Gehälter zu zahlen. Außer im nördlichen Staatsteil haben in Michigan sämtliche Banken geschlossen.

Der Gouverneur von Michigan gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Bundesregierung das Bankensystem des Staates Michigan retten werde. Auf Grund des Finanzkonstruktionsakt waren 308 Banken und Sparkassen in Michigan gestützt worden.

Der Zusammenbruch der Banken in Detroit ist, wie jetzt bekannt wird, darauf zurückzuführen, daß Ford sich weigerte, weitere Kredite von der Finanzrekonstruktion aufnehmen zu lassen, um die Union Guardian Bank zu retten. Die anderen Großkunden der Bank, darunter die Generell Motors und die Chrysler hatten im Gegensatz zu Ford die Aufnahme weiterer Kredite bewilligt. Ford zog jedoch seine Guthaben in Höhe von 7,5 Millionen Dollar zurück. Das hat einschlagend zur Zahlungseinstellung geführt. Gleichzeitig mit den Banken erklarten die Gas-Licht-Elektrizitäts-Telephongesellschaften ein achttägiges Moratorium.

An allen Börsen waren scharfe Kursabschläge zu verzeichnen.

Bethel.

— **Kirchenchor Zion.** Wenn das Ziel, die Aufführung des „Requiem" von Mozart, bis Ende März erreicht werden soll, so müssen die wenigen Uebungsabende, die noch zur Verfügung stehen, restlos ausgenutzt werden. Es wird also unbedingt um allseitiges und stetiges Erscheinen dringend gebeten. Die nächste Uebungsstunde ist Donnerstag, den 16. Februar, 8 Uhr; bitte, auch pünktlich zu kommen. Der Besuch der nächsten Probe entscheidet darüber, ob überhaupt noch an die Erreichung des Zieles zu denken ist.

Der Vorstand des Kirchenchores.

— **Assapheum Bethel.** Mittwoch, den 22. Febr. abends 8 Uhr findet ein Musikalischer Abend statt. Das Nähere wird noch bekannt gegeben.

— **Christlicher Verein junger Mädchen.**
Mittwoch abend: Bibelstunde — Herr Pastor Voigt.
Donnerstag: Flickabend.

— **Märchenstunde** heute, Mittwoch, 4 Uhr in Gosen (Lichtbilder). 10 Pfennig mitbringen.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld, Schließfach 28. Für Geldsendungen Postscheckkonto: Hannover 67377, „Aufwärts", Christliches Tageblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Heute wurde uns unser erstes Söhnlein geschenkt.

Hans Knöppler und Frau Maria
geb. Fricke

Bethel, den 13. Februar 1933.

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Mahncke
Hedwig Mahncke
geb. Kinder

Zillerthal-Rsgb. Eckardtsheim

im Februar 1933

Bei **Grippe**, Husten, Bronchial- und Lungenkatarrh nur **Godesberger Brust-Hustenkräuter**
Paket RM 1.35
(Man achte auf die rote Schutzmarke und Godesberg)
Wo nicht erhältlich, portofreier Versand durch Godesberger Kräutervertrieb G. m. b. H., Bad Godesberg

Radio Geräte erster Firmen
Reparaturen
in eigener Werkstatt, schnell u. preiswert.
Spezialhaus Ingenieur P. WEBER, Kesselbrink-Ecke-Kavalleriestr.

Haushaltungsschule und Haushaltpflegerinnen-Lehrgang
der Westfälischen Diakonissenanstalt „Sarepta" in **Bethel bei Bielefeld** (staatlich anerkannt).

1. **Haushaltungsschule** (alle Berechtigungen der Frauenschule). Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung für Töchter evangelischer Familien, Vertiefung der Allgemeinbildung, Erziehung zu christlichen Persönlichkeiten. Durchbildung zum Beruf der Hausfrau, hauswirtschaftliche Vorbildung zum Beruf der Kindergärtnerin, Hortnerin, Haushaltpflegerin ....
2. **Halbjährige Sonderkurse für Abiturientinnen.** Beginn der Kurse April und Oktober.
3. **Einjähriger Lehrgang für Haushaltpflegerinnen** (Wirtschaftsleiterinnen) mit staatlicher Abschlußprüfung.

Näheres durch die Leitung der Schule.

Gesucht zum 1. 3. gesunde, erfahr.,
Stütze
(Mindest. 26 Jahre alt) für alle Hausarbeit, Wäsche, im Winter selbst. Kochen. Evtl. Dauerstellg. Außerdem
Hausstütze
für d. Saison ges. **Nur** Angeb. mit guten Empf. Geh.-Anspr. Bild, Rückporto.
Frl. v. Koerber, Binz (Rügen), Christl. Haus.

Suche Stellung
in besserem Hause, bin 22 J. alt.
E. Hafner, Kreuzberg-Ahr.

Winter in der Schweiz
Herrl. alpine Sonnenlage, 1060 m. Trautes Familienleben. Liegekuren. Schneesport. Ausbildg. von Haustöchtern. Notzeitl. niedr. Preise. Ill. Prospekt v. Dr. R. Burckhardt, Pfr. Evang. Erholungsheim **Hasliberghaus** Goldern (Berner Oberland).

Kinder
jeden Alters finden Aufnahme, vorübergehend u. dauernd, sorgfältige körperl. u. geistige Pflege.
Ersatz des Elternhauses.
Kinderhaus Heimgarten, Gegr. 1905, **Jugenheim (Bergstr.) bei Darmstadt.**

Moderne
AUGENOPTIK
Lieferant sämtlicher Krankenkassen
ERNST MÜNCH, OPTIKER
Brackwede * Ruf 2426